

Schriftkultur der Tora

Paul Natterer

2010

(1) Historiographische Exzellenz der semitischen Kultur des Alten Orients

Wir formulierten die auf den ersten Blick sehr herausfordernde und im Einzelnen zu begründende These: Der Tanakh ist (1) das global früheste zusammenhängende Geschichtswerk zur (2) Frühgeschichte und zu den ersten Hochkulturen mit (3) dem rationalsten Ansatz, (4) dem größten Textumfang sowie (5) dem längsten Berichtszeitraum und mit (6) dem Focus auf dem prophetischen Theismus als (7) effektivem Schrittmacher von vernunftbasierter Aufklärung und Ethik sowie (8) der längsten und umfassendsten Religions-, Kult- und Sozialkritik der Geschichte im (9) Umfeld der jeweils modernsten urbanen Zivilisationen Sumer, Ägypten, Phönikien, Babylonien, Persien, Hellenistische Globalisierung (Oikumene).

Hier geht es nun um eine wesentliche Voraussetzung dieser These: eine entsprechende Schriftkultur. Flavius Josephus, 37–100 n.C., neben Philon von Alexandrien der wichtigste Autor des hellenistischen Judentums und Hauptgewährsmann für die jüdische Kultur und Geschichte um die Zeitenwende, schrieb um 96 n. C. eine Abhandlung *Über das Alter der Juden* (auch u.d.T. *Über die Ursprünglichkeit der Juden und Contra Apionem*). Ebenda, 1, 6–8, formuliert Josephus eine Einschätzung, welche wir bereits kennen gelernt haben:

„Angesichts der verbreiteten Meinung, dass bei der **Erforschung der Frühgeschichte** alleine die Griechen ernsthafte Beachtung verdienen ... ist meine erste Reaktion starke Verwunderung. In meiner Sicht ist das genaue Gegenteil der Fall, vorausgesetzt wir halten uns nicht an nichtige Vorurteile, sondern versuchen den wahren Sachverhalt aus den Fakten selbst herauszuziehen. Denn in der griechischen Welt wird man alles als modern erfahren, und nicht weiter als sozusagen von gestern oder vorgestern datierend: Ich beziehe mich dabei auf die Gründung ihrer Städte, die Erfindung der Wissenschaften, und die Erstellung eines Gesetzeskorpus; aber die allerjüngste, oder mindestens fast neueste ihrer Errungenschaften ist methodische Geschichtsschreibung. Andererseits und im Gegenteil wird von ihnen selbst zugegeben, dass die **Ägypter, die Chaldäer und die Phönizier ... eine sehr alte und fortlaufende Aufzeichnung der Vergangenheit** besitzen.“

Bei Flavius Josephus (*Contra Apionem* 1, 8) finden wir auch diese Selbsteinschätzung der eigenen Schriftkultur:

„Die Tatsache, dass es bei uns nicht jedem gestattet ist, Geschichte zu schreiben, hat zur natürlichen, ja zur notwendigen Folge, dass **unsere Schriften** keine Abweichungen aufweisen [und ...] die **Annalen aller Zeiten enthalten und ein gerechtes Vertrauen genießen** [...] Dieser Tatbestand beweist, mit welchem Respekt wir an unsere eigenen

Bücher herangehen. Nach Ablauf so vieler Jahrhunderte hat es niemand gewagt, ihnen etwas hinzuzufügen oder an ihnen etwas zu ändern. Jedem Juden ist es von Geburt an eine Selbstverständlichkeit, zu denken, dass diese Bücher den Willen Gottes enthalten, sie zu achten und notfalls freudig für sie zu sterben“.

Diese Einschätzung Josephus‘ ist nicht aus der Luft gegriffen. Eduard Meyer (1855–1930), deutscher Althistoriker, Ägyptologe und Altorientalist, gilt bis heute als Autor eines der bedeutendsten Werke der Altertumswissenschaft. Darin sagt er:

„Völlig selbstständig geschaffen ist eine **wahre historische Literatur** im Bereiche der vorderasiatisch-europäischen Kulturkreises nur bei den **Israeliten** und **Griechen**. Bei den Israeliten, die auch darin eine **Sonderstellung unter allen Kulturvölkern des Orients** einnehmen, ist sie in erstaunlich früher Zeit entstanden und setzt mit **hochbedeutsamen Schöpfungen** ein [...] Bei den **Griechen ist die erst in einem viel späteren Stadium** entstanden.“ (Meyer, Eduard: *Geschichte des Altertums* I.1, ⁴1921, 227)

Im selben Sinn der erstrangige Einleitungswissenschaftler W. H. Schmidt: *Einführung in das Alte Testament*, Berlin / New York ⁵1995, 76, welcher die sog. jahwistische Quelle der Tora um 950 v. C. z. Zt. Salomos ansetzt: „Die jahwistische Darstellung ist ... das **älteste bekannte Geschichtswerk von so erheblichem verschiedene Epochen begreifenden Zusammenhang** [...] Der Jahwist ist ‚der erste, der den **Gedanken einer einheitlichen Weltgeschichte** erfaßt hat‘ (J. Hempel)“. Der Jahwist wird nicht zuletzt v.a. mit den Erzählungen und Berichten in *Genesis* 11–50 in Verbindung gebracht. Analoge Erzählungen und Berichte wie in *Genesis* 11–50 finden sich auch in der antiken Umwelt des dritten bis ersten Jahrtausends vor Christus, wobei fünf literarische Formen unterschieden werden können, von welchen zwei historisch sind, eine gemischt historisch/fiktiv und zwei fiktiv. Die vor- und frühgeschichtlichen Erzählungen und Berichte in *Genesis* 11–50 sind dabei näherhin der Gruppe „Autobiographical and Biographical Texts, Officials and Private People“ (Kitchen 2006, 362) zuzuordnen. **Diese literarische Gattung wird seit dem 3. Jahrtausend v. C. gepflegt** (Kitchen 2006, 361–368).

Zur Geschichtsschreibung der späteren Ära der geeinten Monarchie stehen Robert, A. / Feuillet, A. (Hrsg.): *Einleitung in die heilige Schrift*. Bd. I: *Allgemeine Einleitungsfragen und Altes Testament*, Wien / Freiburg / Basel 1963, 128, für eine häufig anzutreffende Einschätzung: „In den Annalen der davidischen Dynastie [stößt] man auf eine **Historiographie, für die man weder in Ägypten noch in Assyrien etwas Gleichwertiges zu finden** vermöchte.“

Dabei ist zu beachten, dass es **Propheten** sind, welche entweder selbst die **maßgeblichen Schriftsteller** sind oder doch den Antrieb und den Sinn solchen Tuns **motivieren**. Für die Schriftpropheten Hosea, Amos, Jesaja, Jeremia etc. ist dies evident. Aber es gilt auch für die sog. Vorderen oder Früheren Propheten und deren Beschäftigung mit Geschichtsschreibung und -deutung: Samuel (1 *Samuel* 10, 25, 1 *Chronik* 29, 29) für Saul und David, und Nathan (2 *Chronik* 9, 29) für David; und Schemaja und Iddo (2 *Chronik* 12, 15; 13, 22) für Rehoboam und Abijah: „There is no warrant to dismiss these notices“ (Kitchen 2006, 375). Noch einmal Robert, A. / Feuillet, A. (Hrsg.): *Einleitung in die heilige Schrift* I, Wien / Freiburg / Basel 1963, 128: „Der biblische Prophetismus [hat sich], selbst vom rein literarischen Standpunkt aus, auf einer ganz anderen Linie und viel reicher entwickelt“ als parallele prophetische Texte aus den Nachbarkulturen.

(2) Präzise mündliche Überlieferung umfangreicher geschichtlicher und genealogischer Textkorpora über Jahrhunderte bis Jahrtausende

In dem schon öfter als repräsentative Darstellung der Theologie der Tradition herangezogenen Werk von Schuster, I. / Holzammer, J. B.: *Handbuch zur Biblischen Geschichte*, Bd. I, Freiburg ⁸1925, 72, findet sich eine korrekte erste Orientierung hierzu:

„Die religiöse Überlieferung im Orient [zeichnet sich] von jeher ... durch eine eigentümliche Zähigkeit und Treue aus [...] Die **Hymnen der Rigveda der Inder mit etwa 153800 Worten sind nach Max Müller vielleicht ein Jahrtausend lediglich durch das Gedächtnis fortgepflanzt und erhalten** worden. Ähnliches nimmt man von den Homerischen Heldengedichten an. Auch die sehr reiche **altnordische Literatur hat mehr als ein halbes Jahrtausend nur in der mündlichen Überlieferung** gelebt, bis sie im 13. Jahrhundert nach und nach aufgezeichnet wurde. Bei den sog. primitiven Naturvölkern stößt die Forschung ... auf Spuren alter (urzeitlicher) Überlieferungen, die durch viele Jahrhunderte hindurch unverfälscht fortgepflanzt wurden und reinere Ideen von Gott enthalten, als die spätere Mythologie ahnen läßt“.¹

Wir haben also das Faktum sehr zuverlässiger Überlieferungswege über lange Jahrhunderte. Kitchen (2006, 368) bringt folgende konkreten Beispiele aus dem Umfeld der Tora: Der mesopotamische Hammurabi von Babylon und Shamsi-Adad I. von Assyrien hatten einen gemeinsamen Vorfahren (Namhu / Nuabu), der 16 namentlich bekannte Generationen vor Hammurabi und 14 namentlich bekannte Generationen vor Shamsi-Adad I. lebte. Dazu kommen noch 10/11 weitere namentlich bekannte Generationen vor d Namhu / Nuabu, also insgesamt 25/26 Generationen, welche einen Zeitraum von 550–600 Jahren abdecken. Das ist deutlich mehr als etwa die 430 Jahre zwischen den Patriarchen der frühgeschichtlichen Bronzezeit (Abraham, Isaak, Jakob) und den israelitischen Leitgestalten der geschichtlichen Eisenzeit (Moses, Josue). Im syrischen Ugarit zählte die offizielle Königsliste 30 bis 40 namentlich bekannte Könige von 1800 v. c. bis 1200 v. C. (600 Jahre) plus 200 Jahre weiterer Vorfahren, so dass insgesamt die Überlieferung 800 Jahre zurückreichte.

Weitere Beispiele aus dem pharonischen Ägypten: Ukh-hotep, Gouverneur der 14. oberägyptischen Provinz hinterließ in seiner Grabkapelle eine Liste von 59 Vorfahren und Vorgängern im Amt einschließlich der Namen ihrer Frauen und in der korrekten chronologischen Ordnung. Die Liste deckt den Zeitraum von 2600+ bis 1900 v. C. ab = 700 Jahre. Die Berliner Genealogie eines Priesters in Memphis geht von 2000+ bis zum 8. Jh. v. C., also mindestens 1300 Jahre, und ein Tempelschreiber Mose konnte seine Abstammung in einem Rechtsverfahren 300 Jahre zurück dokumentieren (1250 v. C. bis 1550 v. C.) – und es handelt sich in diesen Fällen um private Familientraditionen! Der Papyrus Westcar von 1600 v. C. enthält Erzählungen und eine Königsliste der Pyramidenzeit (3./4. Dynastie), welche 1000 Jahre zurücklag. Die Biographie von Sinuhe entstand in ihrer literarischen Fassung 1920 v. C. und wurde tradiert und gelesen bis 1100 v. C., also 800 Jahre lang (vgl. Kitchen 2006, 369):

¹ In der jüngeren Darstellung von Robert, A. / Feuillet, A. (Hrsg.) a.a.O. Wien / Freiburg / Basel 1963, 130: „Tatsächlich weiß man, daß in vielen alten Kulturen die Epen und religiösen Texte (Hymnen und Rituale) lange Zeit hindurch mündlich weitergegeben worden sind. Das klassische Beispiel hierfür bilden die indischen Vedas, deren älteste Stücke in das ausgehende 2. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung zurückgehen mögen, während ihre schriftliche Niederlegung erst im 11. Jh. n. Chr. und auch da nur zum Teile erfolgt ist.“

„So at all periods, and often **for lengths of time far outstripping the ... periods ... through which the ‘editions’ of the patriarchal narratives passed**, Egypt can show a variety of examples in various forms, of **transmission of knowledge of historical characters and considerable genealogical data, and that with accuracy.**” (Kitchen 2006, 370)

Ein weiteres Beispiel: Die Hethiterkönige bewahrten ebenfalls 600 Jahre lang den annalistischen Bericht der von ihm selbst geschilderten Taten ihres dynastischen Gründers Anittas im 19. Jh. v. C. Sie übernahmen auch im 14./13. Jh. aus Mesopotamien die literarischen Traditionen zu Sargon von Akkad aus dem 24. Jh., also 1000 Jahre zurückliegend (Kitchen 2006, 370).

Die von der Tora nahegelegte Verschriftung der frühgeschichtlichen Patriarchen-traditionen in der Zeit und im Umfeld des Moses und Josue konnte dabei nicht in mesopotamischer / syrischer Keilschrift erfolgen, welche in Südkanaan und Ägypten in der zweiten Hälfte des 2. Jt. v. C. nicht mehr üblich war, sondern entweder in ägyptischer Hieroglyphen- oder hieratischer Schrift, welche auch von Semiten in Ägypten nachweislich benutzt wurde. Oder in der kurz vorher erfundenen westsemitischen Alphabetschrift, „a vehicle designed by and for Semitic speakers (and writers) [...] Older examples occur in homely, informal contexts, showing that it could be, and was, readily utilized by anyone who cared to do so, and not only by government elites.” (Kitchen 2006, 371) Für die letztere Alternative spricht die sich bei Jesaja (19, 18) findende und durch die Linguistik bestätigte Information, dass Hebräisch die Sprache Kanaans ist (vgl. Robert, A. / Feuillet, A. (Hrsg.) a.a.O. Wien / Freiburg / Basel 1963, 128)

(3) Nahöstlicher Ursprung der Schrift und Schriftkultur

Es ist allgemein bekannt, dass der **Ursprung der Schrift und Schriftkultur** im Nahen Osten des 3. Jt. v. C. liegt, näherhin in der **Keilschrift** der Sumerer, Akkader und Babylonier Mesopotamiens und in der **Hieroglyphenschrift** des pharaonischen Ägypten:

„Die **Schrift taucht im Nahen Orient mit einem gewaltigen Vorsprung vor den übrigen Brennpunkten der Kultur** auf. Während die chinesische Schrift erst seit dem Ende des zweiten Jahrtausends belegbar erscheint, wenn auch ihre Entstehung sicher in ältere Zeit zurückreicht, besitzen Ägypten und Sumer schon um 3000 v. Chr. eine ausgebildete Schrift, und das minoische Kreta mindestens gegen Ende des dritten Jahrtausends“ (Robert A. / Feuillet, A.: *Einleitung in die Heilige Schrift I*, Wien / Freiburg / Basel 1963, 73–74)

Für die Region Kanaan *resp.* Palästina *resp.* Israel bedeutet dies zunächst eine Abhängigkeit der Schriftkultur von diesen Kulturzentren, zunächst von Mesopotamien, später von Ägypten:

„Während der ganzen **ersten Hälfte des 2. Jahrtausends stand Kanaan noch unter dem kulturellen Einfluß Mesopotamiens**. Man schrieb seine Briefe und kopierte selbst bedeutende epische Teile (so das Gilgamesch-Epos) in **Keilschrift**. Erst **von 1580 an festigte sich das politische Übergewicht Ägyptens** bis weit ins Hinterland hinein; sein kultureller Einfluß [inkl. der **Hieroglyphenschrift**] wuchs in diesem Raum rasch an und blieb selbst nach seinem politischen Zusammenbruch im 12. Jh. weiterbestehen.“ Robert / A. / Feuillet, A.: *Einleitung in die Heilige Schrift I*, Wien / Freiburg / Basel 1963, 125)

In *Mesopotamien* (Sumer, Akkad, Babylon) finden sich im einzelnen folgende literarischen Gattungen: **Wirtschaftsdokumente** (Listen, Etiketten, Empfangsbescheinigungen) – **Rechtsdokumente** (Verträge, Gerichtsprotokolle, Gesetzes-sammlungen) – **Briefe** (privat und diplomatische, administrative aus Staatskanzleien) – **Astronomische und mathematische Texte** – **Medikamenten- und Zaubersammlungen** – **Ritualien** für die Priester und Magier – **Hymnen und Klagelieder** – **Epische Mythen** – **Inschriften** über Feldzüge – **Annalen und Chroniken** – **Weisheitsliteratur** (vgl. Robert / A. / Feuillet, A.: *Einleitung in die Heilige Schrift I*, Wien / Freiburg / Basel 1963, 125–126).

Literarische Gattungen in *Ägypten* sind: **Totensliteratur** – **theologische Texte** (Hymnen, Ritualien, Mythen, Magie) – **Weisheitstexte** – **Annalen** – **Biographien** – **Liebesliteratur** – **Satiren** – **Astronomische und mathematische Texte** – **Medikamenten- und Zaubersammlungen**.

Ähnlich wie bei diesen beiden Kulturen ist die Situation hinsichtlich der in Gebrauch befindlichen literarischen Gattungen in *Syrien, Phönizien* und *Palästina*.

(4) Ursprung der modernen rationalen Alphabetschrift als globales Bildungs- und Wissensinstrument in Kanaan resp. Israel / Phönizien

Auch hierzu bieten Robert A. / Feuillet, A.: *Einleitung in die Heilige Schrift I*, Wien / Freiburg / Basel 1963, 73–74, vgl. 337, eine kompetente Orientierung:

„Die[se] ältesten Schriften [scl. Keilschrift und Hieroglyphenschrift] ... sind ... umständlich und schwer zu handhaben. Sie umfassen zahlreiche ... Wortzeichen, die ... später zu Silbenzeichen geworden sind und im allgemeinen verschiedene Bedeutungen annehmen konnten; aus diesem Grunde blieben sie auch einer Kaste von Berufsschreibern vorbehalten. **Der entscheidende Fortschritt kam von den Westsemiten**, die, im Schnittpunkt dieser drei großen Kulturen sitzend, um die **Mitte des zweiten Jahrtausends das Alphabet** erfunden haben. Die ersten Spuren ... sind ... von Arbeitern semitischer Zunge ... in den ägyptischen Bergwerken auf der Sinaihalbinsel [...] zwischen 1850 und 1500 [...] Es steht so gut wie fest, daß man an der phönizischen Küste vom 15. Jh. an ein vom vorerwähnten abgeleitetes Alphabet verwendete, **von dem sämtliche westliche und Hindu-Schriften abstammen**; die griechische Schrift scheint sich um das 9. Jh. von ihr losgelöst zu haben. Von den 30 konsonantischen Zeichen, die es ermöglichen, alle Laute festzulegen, in die man die Silben zerlegen konnte, behielt das phönizische System schließlich 22 bei, das in Südkanaan bereits im 11. Jh. verbreitet war (Pfeile von El-Hadr in der Nähe von Bethlehem).“

Für die Schriftkultur Israels im allgemeinen bedeutet dies: „Das von den Israeliten eroberte Südkanaan kannte die Schrift schon seit langer Zeit, und man kann annehmen, daß sich die Geschichte dort in einem Klima geschriebener Kultur entfaltet hat [...] Zudem ,unterscheidet sich eine in der mündlichen Überlieferung vollkommen stereotyp gewordene Erzählung in bezug auf die Form in keiner Weise von einem geschriebenen Dokument‘ [J. Lindblom]“ (Robert / Feuillet a.a.O. 1963, 131) Für die Texte der Tora, namentlich *Genesis* und *Exodus*, aber auch *Josue* und *Richter* und *Samuel* heißt dies:

„Da die Semiten um die Mitte des zweiten Jahrtausends ein Alphabet erfunden haben, das auf der Sinaihalbinsel (protosinaitische Inschriften), in Südkanaan (Raum von Kakisch), in der Nähe des Toten Meeres (beschriebene Pfeilspitzen aus der Umgebung von Bethlehem) und bis nach Galiläa (Krug von Hasor) in Gebrauch gewesen ist, können

einige dieser Erzählungen schon in sehr früher Zeit schriftlich niedergelegt und schon sehr bald zusammengefaßt worden sein: so die Überlieferungen der Madianiter und Keniter ... und [...] jene ... Berichte ... die sich auf Seth beziehen“ ((Robert / A. / Feuillet, A.: *Einleitung in die Heilige Schrift I*, Wien / Freiburg / Basel 1963, 337).

(5) Prinzipielle Alphabetisierung aller sozialen Schichten seit der Mitte des 2. Jahrtausends durch die moderne kanaanitisch-israelitische Alphabetschrift

Wir haben oben bereits gesehen, dass für die westsemitische Alphabetschrift gilt, dass sie (i) „a vehicle **designed by and for Semitic speakers** (and writers)“ ist und (ii) „**older examples occur in homely, informal contexts**, showing that it could be, and was, readily utilized by anyone who cared to do so, and not only by government elites“ (Kitchen 2006, 371). Die alphabetische Schrift und kananäische Sprache finden sich seit dem 14./13. Jh. v. C. in Inschriften auf Töpferware und auf Tonscherben im Palästina des 13. und 12. Jh. v. C.:

“They represent the **use of the simple linear alphabet by people who were not necessarily scribal specialists** at all. An alphabet of between twenty-two and twenty-eight letters was no great burden for someone to learn, in vivid contrast to the complex scripts and vast series of different signs that comprised them, in Egyptian and cuneiform. Hence **from the fourteenth/thirteenth century onward, the alphabet could be freely used for any kind of communication**. The contemporary north Semitic **texts found at Ugarit in north Phoenicia illustrate this to perfection**. These too were written in an alphabet – but in simplified cuneiform characters, so that clay tablets could be used for writing the documents. And these include religious texts (rituals, god lists, myths), literary texts ..., administrative lists, and a copy of a treaty [...]

In Canaan to the south, most records were evidently written on papyrus – and this has all perished. We know that the kings of Byblos used papyrus ... circa 1080 ... – but ... no merest scrap survives [...] **In Egypt ... 99 percent of all papyri written from circa 3000 down to the ... Greco-Roman times have perished completely [...]** **Thus we should consider a Moses or a Joshua writing on papyrus, skins, or even waxed tablets in alphabetic late Canaanite** [= the dominant local tongue]. During the two centuries that followed, circa **1200–1000, standard Hebrew evolved out of this form of Canaanite** [...]

Copies of older works such as Deuteronomy or Joshua would be **recopied, modernizing outdated grammatical forms and spellings, a process universal in the ancient Near East during the period from 2500 to Greco-Roman times [...]** **Literary recopying was an art practiced throughout the ancient Near East for three thousand years [...]** Egyptian, Mesopotamian (Sumerian and Accadian), Hittite, Ugaritic, and other texts exemplify all this.” (Kitchen 2006, 305–306)

V. P. Long, D. W. Baker, and G. J. Wenham (eds.): *Windows into Old Testament History: Evidence, Argument, and the Crisis of “Biblical Israel”*, Grand Rapids / Cambridge 2002), 82–102, bringen weiteres Belegmaterial zur “Literacy in Iron Age Israel”, also für Lesen und Schreiben in Alphabetschrift in unterschiedlichen Gegenden und sozialen Schichten, in Dorfkulturen ebenso wie in städtischen Zentren. Der Beitrag von Richard S. Hess: *Writing about Writing: Abecedaries and Evidence for Literacy in Ancient Israel*. In: *Vetus Testamentum* 56 (2006) 342–346, dokumentiert an einem weiteren kürzlichen Fund aus dem 10. Jh. v. C. in Tel Zayit die fortgeschrittene Schriftkultur der Zeit der Monarchie.